

LV: S40529 (SE)

Stefan Weber: Fälschung Betrug und Plagiat in Wissenschaft und Kunst

Der Tisch, der in der Ecke steht ...

Mitterers Non-Dualismus, Schrödingers Quantenmechanik sowie eine kritische Position gegenüber der infiniten Wahrheitssuche und weiteren wissenschaftlichen Fortschritten im Dienste des Kapitalismus.

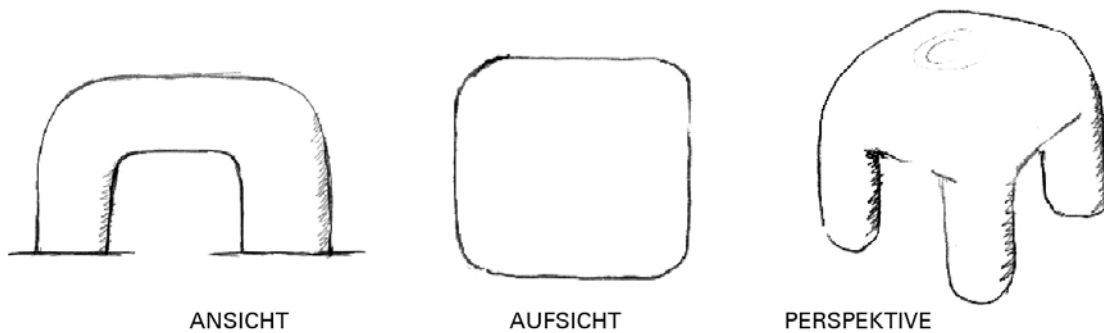
Alexander Korab

Matr.Nr.: 8074059

Der Philosoph Josef Mitterer machte es sich zur Aufgabe, bei allen Versuchen und Herangehensweisen an zentrale Fragen der Philosophie eine Gemeinsamkeit zu finden und entwickelte daraus seine Non-Dualismus-Theorie. Dieser Theorie zufolge muss man annehmen, dass uns eigentlich nur die Sprache daran hindert, gültige Aussagen über die Wirklichkeit zu machen, respektive die „Dualisierende Redeweise“. Um diese Problematik verständlich darzustellen und zu zeigen, wie die Dualisierende Redeweise zu Konflikten führt, bringt er das Beispiel vom „Tisch, der in der Ecke steht“¹:

Zwei Personen unterhalten sich über einen Tisch, der in einer Ecke steht. Person A beschreibt ihn als „rund“ („Der Tisch, der in der Ecke steht, ist rund“) und B beschreibt denselben Tisch als „eckig“ („Der Tisch, der in der Ecke steht, ist eckig“). Es entwickelt sich ein modellhafter Konflikt, der nicht gelöst werden kann, solange keine Einigkeit über den ersten Teil des Satzes hergestellt werden kann („Der Tisch, der in der Ecke steht“). Es treffen nämlich zwei Aussagen oder Hypothesen aufeinander, eine über einen Tisch der in der Ecke steht sowie eine weitere, dass der Tisch in der Darstellung von A *rund* bzw. von B *eckig* ist. Dass es durchaus um ein und den selben Tisch gehen kann, den eine Person A als „rund“ und eine Person B als „eckig“ beschreiben würde, soll die folgende Grafik zeigen.

¹ Vgl.: Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992, S. 69-85.



Als Ausweg bietet Mitterer eine gemeinsame Überprüfung des Tisches vor Ort an mit dem Ziel, zu einer gemeinsamen Definition zu kommen. Solange das nicht geschieht, wird immer einer der beiden Kontrahenten versuchen, den anderen von seiner Darstellungsvariante zu überzeugen. War die Überzeugungsarbeit erfolgreich, so erhält die jeweilige Aussage A/B laut Mitterer einen bestimmten, relativen Wahrheitswert, der erst wieder in Frage gestellt wird, wenn sie auf eine (von A und B abweichende) Aussage C trifft und so beginnt dieses Spiel von neuem.

Der Konflikt um den „Tisch, der in der Ecke steht“ lässt sich auch am Beispiel eines realen Streitfalls um ein historisches Kraftfahrzeug illustrieren. Es geht dabei um einen französischen Rennwagen der Marke Talbot aus den späten 1940ern², welcher mehrfach den Besitzer gewechselt hat. Nach Jahren kommt plötzlich das Gerücht auf, dass es sich um eine Fälschung (ein Replika) handeln könnte. Der heutige Besitzer beschuldigt den direkten Vorbesitzer, welcher den Wagen in Norwegen erstanden hat, des vorsätzlichen Betrugs und beruft sich dabei auf Informationen, die ihm das Talbot-Collectors-Register in Paris zukommen ließ – Informationen, über die auch der Beschuldigte vor dem Verkauf verfügt haben soll. Der Vorwurf lautet, der Beschuldigte hätte den Wagen mit dem Wissen, dass es sich um eine Fälschung handelt, als „Original“ weiterverkauft.

Der Informant aus Frankreich hat das Streitobjekt jedoch nie gesehen. Seine Ausführungen weisen Lücken auf und können somit nicht als schlüssige Dokumentation der Fahrzeuggeschichte gewertet werden. In den Angaben des Registers ist von Fahrgestellnummer 117 die Rede, welche nach Darstellung des/der Informanten im Zuge einer Totalrestaurierung zu

² Marke und Baujahr geändert.

Fahrgestellnummer 24³ (welche einen höheren Wert repräsentieren würde) mutiert sein soll, wofür der Vorsitzende des Talbot-Registers in Frankreich allerdings nur sehr unzureichende Argumente vorbringen kann. Nach genauem Studium der Informationen ist die Annahme berechtigt, dass es sich theoretisch (oder wirklich) um zwei verschiedene Fahrzeuge handeln könnte.

Weiters geht es um den Begriff der „Originalität“, der bei historischen Fahrzeugen mit größter Vorsicht zu gebrauchen ist. Der Beklagte bestreitet nämlich, das Fahrzeug als Original angeboten zu haben. Dennoch, so behauptet er, handelt es sich um einen echten Talbot Baujahr 1948. Was sich für den Laien paradox anhört, ist im Bereich klassischer Fahrzeuge durchaus möglich und nebenbei bemerkt ein heiß diskutiertes Thema. Historische Kraftfahrzeuge werden, wenn sie Jahrzehnte überdauern, oft mehrfach restauriert und fallweise auch substantiell verändert. Der Tausch vieler Verschleißteile ist bei jahrelangem Betrieb unvermeidlich. Nach Unfällen werden manchmal ganze Karoseriesektionen ersetzt, was den Wert des Fahrzeugs aber nicht mindern muss. Echte Originalfahrzeuge, die sich nach Jahren noch zu hundert Prozent im Zustand der Auslieferung befinden, gibt es (anders als in der Kunst) *de facto* nicht. Bei diesem Konflikt wird zu entscheiden sein, ob von der Original-substanz noch so viel vorhanden ist, dass der Wagen als „echt“ gelten kann. (vgl. Mitterer: „wahr“ und „wahrer“⁴).

Zum Begriff „Original“ im historischen Kraftfahrwesen gibt es international mittlerweile gesetzliche Regelungen. In diesem Fall dürfte von dem Fahrzeug vor der letzten Restaurierung gerade noch der stark beschädigte Originalrahmen übrig gewesen sein, den einer der vielen Vorbesitzer aus Argentinien nach Frankreich importiert hatte. Das Fahrzeug wurde möglicherweise 1982 komplett neu gebaut und der alte, unrettbar kaputte Rahmen, nachdem er bei der Neuzulassung amtlich inspiziert worden war, entsorgt. Es gibt französische Papiere zu dem Wagen, die ihn als Talbot 1948 ausweisen, also muss davon ausgegangen werden, dass die Inspektion ordnungsgemäß durchgeführt wurde, d.h. es dürfte 1982 in Frankreich legal gewesen sein, dieses „Neufahrzeug“ als Talbot 1948 einzutragen. Die „Echtheit“ solcher historischer Kraftfahrzeuge spielt in elitären Kreisen eine bedeutende Rolle, da man nur mit „echten“ Klassikern im historischen Motorsport - gesellschaftliche Ereignisse von höchstem

³ Fahrgestellnummern geändert.

⁴ Vgl.: Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992, S. 74.

Rang – teilnehmen kann, selbst wenn diese Autos genau genommen (teilweise oder ganz) neu sind. Aber zuvor wäre wie gesagt zu klären, ob keine Verwechslung vorliegt.

Zum Unterschied von Mitterers Tisch geht es (möglicherweise) um zwei Objekte und eine bestimmte Beschreibung im Bezug auf die Ausgangsbasis (Talbot 1948)⁵. In diesem Fall handelt es sich aber um eine Beschreibung, die sich auf verschiedene Weise (von dem Kläger A und dem Beschuldigten B) interpretieren lässt, oder um eine Beschreibung, welche sich aber nur auf eines der beiden Fahrzeuge bezieht. Demnach muss zunächst festgestellt werden, um was es sich bei dem gegenständlichen Wagen tatsächlich handelt - um ein „Original“ oder eine Fälschung - ehe man sich über die Beschreibung, also über den Wert der Informationen aus Paris unterhalten kann (vgl. Mitterer: Einigung über eine gemeinsame Definition vor Ort). Merkwürdige Ähnlichkeit zu Mitterers Beispiel stellt der Umstand dar, dass auch hier zunächst der Beschreibung („Fälschungs-Informationen“) geringere Wahrheitschancen eingeräumt werden als dem Objekt des Dualismus (Talbot) selbst und sich der Konflikt an der Beschreibung entzündet.⁶

Erst Sachverständige werden Klarheit darüber bringen, welche Interpretationsmöglichkeit der Register-Informationen (A oder B) zu bevorzugen ist, oder ob sogar eine Interpretation C möglich wäre, denn am Objekt (Mitterer: „der Tisch der in der Ecke steht“), also dem Fahrzeug selbst, wird sich schwer feststellen lassen, ob es sich um ein „Original“ handelt. Ein Gutachten wird wohl ein Einverständnis über das Objekt herstellen, d.h. bestätigen müssen, wie dieses Fahrzeug letztlich zu bewerten ist, bevor die Beschreibung des Objekts und eine mögliche Mitwisserschaft des Vorbesitzers behandelt werden kann. Ich finde dieses Fallbeispiel deswegen bemerkenswert, weil es sich mit Josef Mitterers Tisch-Problematik so musterhaft in Übereinstimmung bringen lässt. Es geht letztlich auch hier um Sprache und nicht um Wahrheit. Viele Fahrzeuge werden in diesem Metier ganz selbstverständlich als „historisch“ bezeichnet, selbst wenn sie eigentlich neu sind. Dieses Beispiel kann hervorragend als Modell fungieren, dass nicht nur in der Theorie sondern durchaus auch in lebensweltlichen Situationen erhebliche Differenzen zwischen Wahrheit/Wirklichkeit und Sprache bestehen.

⁵ Vgl.: Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992, S. 74.

⁶ Vgl.: ebd. S. 78.

Tatsächlich ist das Dualistische/Non-Dualistische Sprachproblem wesentlich komplexer und führt tief in philosophische Gedankenmodelle über die Erkenntnis von Welt und Wirklichkeit.⁷ Strukturalismus und Semiotik postulieren, dass ein grundlegender Unterschied zwischen Dingen und Worten besteht, denn z.B. das Wort „Tisch“ wäre keineswegs identisch mit einem realen Tisch, der zufällig in einer Ecke steht, auch wenn dieser als „Tisch“ bezeichnet wird. Mitterer entdeckte sowohl in der Dualisierenden Redeweise, wie sie in unserer alltäglichen Kommunikation üblich ist, als auch in der Unterscheidung zwischen Dingen und Worten ein Problem. Für den Dualisten ist das Objekt (das Ding/der Tisch) schon vor dem Wort gegeben. Er wird dies zu beweisen versuchen, indem er weitere Beschreibungen hinzufügt: „Der Tisch, der in der Ecke steht“. Diese Beschreibung sowie alle anderen denkbaren Beschreibungen erfolgen erst nach der Angabe des Objekts. Der Dualist kann nur von einem Tisch sprechen, der in einer Ecke steht, wenn er von „Tisch“ schon gesprochen hat. Bei jedem Versuch, auf das Objekt zurückzugelangen, müssen immer neue Beschreibungen folgen. Daraus resultiert für Mitterer ein „infiniter Regress“, also eine unendliche Kette von Beschreibungen, durch die man nie an den Ursprung (das Objekt selbst) gelangen wird.⁸ Mitterer bietet für dieses Dilemma einen Ausweg an: Im Non-Dualismus „bilden Objekt der Beschreibung und Beschreibung des Objekts eine Einheit“,⁹ und er stellt damit die bislang gültige und akzeptierte Unterscheidung von Dingen und Worten in Frage. Daraus zieht er den radikalen Schluss, dass „Objekte keine Identität gegenüber den Beschreibungen besitzen.“¹⁰ Der Non-Dualismus rückt damit in die Nähe moderner quantenphysischer Annahmen zum Verhältnis von Beobachtung/Messung und Beobachtungsgegenstand/Objekt, schreibt der Medienwissenschaftler Stefan Weber und fragt sich, ob so ein *Beschreibungsmaterialismus* nicht gravierende Auswirkungen auf unsere Auffassung von Welt hätte, wenn diese dann nicht mehr als eine aus Materie, Energie und Leere, sondern als eine aus Beschreibungsketten bestehende Welt angesehen werden müsste.¹¹

Der Versuch, Mitterers Non-Dualismus in Beziehung zu Schrödingers Quantenmechanik zu bringen, führt zu einer Problematik, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts für die Physik und Mechanik ergeben hat. Bis dahin waren die physikalischen Gesetzmäßigkeiten von Isaac Newton gültig. Newton beschäftigte sich unter anderem mit dem Licht, das er als „Materie“

⁷ Vgl.: Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992. S. 59.

⁸ Vgl.: Weber, Stefan: *Der Non-Dualismus Josef Mitterers. Versuch einer Rekonstruktion*. S. 15 f.

⁹ Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992, S. 56.

¹⁰ Ebd. These 72.

¹¹ Vgl.: Weber, Stefan: *Positionen: Josef Mitterer*. S. 5-6.

(also als Teilchen)¹² definierte, im Gegensatz zu Descartes, welcher das Licht zuvor als „Bewegung in Materie“¹³ beschrieben hatte. Solche Definitionen waren und sind in der Physik notwendig, um bestimmte Phänomene berechnen und „funktionierende“ Modelle entwickeln zu können oder fallweise auch zu den gewünschten Ergebnissen zu kommen, um es sarkastisch zu formulieren.

1802 stellte Thomas Young bei einem Experiment fest, dass sich zwei Lichtstrahlen die aufeinander treffen, durch Interferenz gegenseitig auslöschen, sich in nichts auflösen¹⁴ – ein Indiz für einen „Wellencharakter“ von Licht, das Newtons Erklärungsmodell widerlegte. 1905 postulierte Albert Einstein zur Erklärung des Photoeffekts, dass Licht aus Photonen (Lichtquanten) bestehen müsse und setzte damit wiederum Youngs Theorie außer Kraft.¹⁵ Damit war immer noch keine befriedigende Definition von Licht gefunden und man einigte sich schließlich auf De Broglies „Wellen-Teilchen-Dualismus“¹⁶, wonach dem Licht sowohl Wellen- als auch Teilchencharakter zukommt. Das Problem war mit der Entdeckung und Beforschung der Atome aufgetaucht, deren Eigenschaften mit Newtons Gesetzen nicht zusammenstimmen wollten, jenen sogar zu widersprechen schienen. Erwin Schrödinger entdeckte bei seinen Experimenten mit Atomkernen ein rätselhaftes Paradoxon, dessen Erklärungsmodell als „Schrödingers Katze“¹⁷ in die Geschichte einging:

Man stelle sich vor, eine Katze wird zusammen mit einem isolierten Atom in eine verschlossene Box gesperrt. Es ist zu erwarten, dass dieses Atom in absehbarer Zeit zerfallen wird und dabei radioaktive Strahlung aussendet. Diese Strahlung wird von einem Messgerät registriert, das wiederum einen Mechanismus auslöst, welcher Giftgas auswirft und die Katze tötet. Zum Zeitpunkt des Zerfalls, wenn der Beobachter die Box öffnet, könnte die Katze sowohl lebendig als auch tot sein. Sie befindet sich genau zum Zeitpunkt des Zerfalls paradoxer Weise in einem dualen Zustand, sowohl tot als lebendig, solange der Beobachter die Box nicht öffnet, ein Zustand den die Wissenschaftler auch als „verschmiert“ bezeichnen. Schrödingers Katze dient zur (holprigen) Erklärung eines quantenmechanischen Phänomens, mit dem Schrödinger die Unvollständigkeit der Quantenmechanik demonstrieren wollte,

¹² Vgl.: Der Brockhaus (Leipzig 2004): Isaac Newton, S. 3343.

¹³ Vgl.: ebd. René Descartes, S. 889.

¹⁴ Vgl.: ebd. Thomas Young, S. 5362-5363.

¹⁵ Vgl.: ebd. Albert Einstein, S. 1103.

¹⁶ Vgl.: ebd. De-Broglie/Materiewelle, S. 3025 f.

¹⁷ Vgl.: ebd. Schrödingers Katze, S. 4244.

wonach Messungen beim Zerfall von Atomkernen, bei gleicher Versuchsanordnung ständig zu verschiedenen Messergebnissen führten, was man sich zunächst nicht erklären konnte. Schrödingers Modell bezieht sich auf atomare Größenordnungen, die sich auf Makroebene (Katze und Box) nur sehr unzureichend abbilden lassen. Darum hat Schrödingers Katze immer wieder zu groben Missverständnissen geführt.

Die äußerst komplexe Quantenmechanik hat in der Folge weitere Erklärungsmodelle hervorgebracht, darunter Hugh Everetts „Viele-Welten-Interpretation“¹⁸. Diese geht in die Richtung, dass nach quantenmechanischen Prinzipien (theoretisch) jeden Augenblick, jede Millisekunde Milliarden von Parallelwelten entstehen könnten¹⁹ – eine haarsträubende Hypothese, die immer wieder Anklang in esoterischen Kreisen findet.

Everett versuchte, bestimmte quantenmechanische Vorgänge im atomaren und subatomaren Bereich zu erklären, die allen klassischen Gesetzen der Physik widersprechen, sich sogar unserer gewohnten Zeitstruktur (gestern/heute/morgen) zu entziehen scheinen. Newtons Gesetze betrafen das System Erde. Einstein konnte mit seiner Relativitätstheorie nachweisen, dass bestimmte physikalische Gesetzmäßigkeiten außerhalb dieses Systems nicht mehr anwendbar sind. Die Quantenmechanik erhebt den Anspruch, überall Gültigkeit zu besitzen, wo es Atome gibt. Newtons Entdeckungen sind ja auch Beschreibungen von (physikalischen) Eigenschaften im Bezug auf ein Objekt. Diese müssen keine Gültigkeit behalten, wenn das Objekt (in diesem Fall die Erde) gegen ein anderes Bezugssystem ausgetauscht wird. Nach Einsteins Relativitätstheorie wurde das Objekt Erde durch das Weltall ersetzt und die gesamte Physik musste neu geschrieben werden. Vergleicht man nun Mitterer mit Schrödinger, so haben beide an gängigen Lehrmeinungen zu zweifeln begonnen und offensichtliche Widersprüche aufgedeckt. Sowohl Schrödingers Quantenmechanik als auch Mitterers Non-Dualismus (wenn man diesen wie Weber weiterdenkt) führen in Gedankenwelten, die sich einem rationalen, einem an herrschende Zeitstrukturen und irdische Gegebenheiten gebundenen Verständnis entziehen. Kein Zufall auch, dass beide Theorien einen idealen Nährboden für esoterische Phantasien hergeben.

Die Erkenntnisse der Quantenmechanik, so irrational und abstrakt sie auch erscheinen mögen, haben jedenfalls eine Revolution in der Wissenschaft ausgelöst und zahlreiche praktische An-

¹⁸ Byrne, Peter: Die Parallelwelten des Hugh Everett. Spektrum der Wissenschaft 04/2008, S. 25.

¹⁹ Vgl.: Solipsismus

wendungen ermöglicht, z.B. den Laser, das Elektronenmikroskop, die Atomuhr und letztlich auch die Entwicklung des Computers. Doch wird auch Mitterers Non-Dualismus ähnliche Auswirkungen auf Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft zeitigen?

Seiner Darstellung nach wird das Prinzip der Dualisierenden Redeweise bereits in der Schule vermittelt. Wenn der Lehrer erklärt, dass sich ein Kaninchen dadurch auszeichnet, dass es „vier Beine hat und hoppelt“²⁰ und er seine SchülerInnen dazu anhält, diese Dualisierende Beschreibung zu reproduzieren, dann wird auch die Dualisierende Vorgangsweise weitergegeben. Wenn Mitterer Non-Dualisierende Redeweise einfordert, so bin ich skeptisch, ob sich so eine Forderung durchsetzen kann. Feministische Gruppen bestehen seit den 70er Jahren auf die Einführung einer gendergerechten Sprache und hoffen, dass sich damit ein Gesinnungswechsel in der Gesellschaft in Bezug auf die Gleichberechtigung der Geschlechter vollziehen würde. Doch Sprache hat sich in Jahrtausenden, wenn nicht in Jahrmillionen (wie ein Organismus) selbständig entwickelt und wird sich auch in Zukunft dynamisch weiter verändern. Ich fürchte (für Mitterer und den Feminismus), dass sich Sprache nicht verordnen lässt. Gendergerechte Texte sind für Sprachästheten grauhaft zu lesen und nicht einmal eine Galionsfigur der Frauenbewegung wie Elfriede Jelinek lässt sich dazu hinreißen, gendergerecht zu schreiben. Für mich haben Forderungen und Verordnungen in Bezug auf die Sprache sogar faschistoide Züge. Schon im Nazionalsozialismus wurde versucht, die Gesellschaft mittels spezifischer Sprachschöpfungen zu manipulieren.

Bei allem Respekt vor Mitterers Theorie muss man sich doch die Frage stellen, warum sich die Dualisierende Redeweise weltweit durchgesetzt hat. Lassen wir uns ins Jahr 9675 vor Christus zurückversetzen. Ein Vertreter der Spezies Homo sapiens, dessen Vorfahren sich am Ende der letzten Eiszeit in die Steppen Zentraleuropas verirrt haben, steht am 12. Februar gegen 13.20 Uhr vor dem Höhleneingang und ruft seiner um ein rauchendes Feuer versammelten Sippe die Worte: „Tanka sammansadda sui pando!“²¹ zu, was soviel bedeutet wie „Unten im Tal sind Hirsche“. Der älteste der Jäger fragt: „Welches Tal?“, worauf der die Antwort erhält: „Das Tal, durch das sich der blaue Fluss schlängelt.“ (ein Dualismus und sicherlich nicht der erste). Hätten nicht alle ihre Speere gepackt und wären in eine bestimmte Richtung gelaufen, sondern nehmen wir einmal an, es wäre ein Disput darüber ausgebrochen, ob der junge Jäger die Existenz des Objektes „Tal“ denn beweisen könne, wenn doch die

²⁰ Vgl.: Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992, S. 68.

²¹ Vgl.: Lascaux: Höhlenmalerei frei übersetzt von Alexander Korab.

Beschreibung erst nach der Angabe des Objektes folgt, hätte sich daraus nun am Feuer ein *infiniter Regress* entwickelt, dann wäre unsere Spezies wohl mit Sicherheit schon längst ausgestorben. Ob es damals geglückt ist, einen Hirschen zu erlegen, kann ich nicht sagen, aber soviel, dass sich das rudimentäre und höchst unvollkommene Werkzeug Sprache (in seiner Dualisierenden Form) doch als so erfolgreich erwiesen hat, dass es die Menschheit bis ins Jahr 2011 nach Christus geschafft hat. Und soviel kann ich mit Gewissheit auch sagen, dass es mehreren Sippen gelungen sein muss, das eine oder andere Stück Wild zu erbeuten, auch wenn ein elementarer Unterschied zwischen dem Wort Tanka, Hirsch, Deer oder Xipw (ukrainisch) und einem realen Hirschen bestehen mag. Sprache ist sehr unvollkommen - eine Krücke, die ständig zu Missverständnissen und Konflikten führt, doch sie hat unbestreitbar zu wesentlichen Entwicklungen beigetragen (über die sich ebenfalls streiten lässt).

Tisch ist ein Begriff, der sehr umfassend, also für unzählige Formen und Arten von Tischen verwendet wird. Die Bezeichnung ist demnach in Bezug auf einen bestimmten Tisch sehr unpräzise, aber sie dürfte dennoch ziemlich gut „funktionieren“ – ein unvollkommenes, aber recht praktisches Werkzeug, das seine Aufgabe sehr universell und ökonomisch erfüllt. Selbst eine über zwei Böcke gelegte Doka-Platte kann ein Tisch sein und wenn ein Bauherr ruft: „Auf dem Tisch steht eine Jause und kühles Bier!“ und aus dem Rohbau tönt die Frage: „Welcher Tisch?“, so wird der Bauherr antworten: „Der Tisch, der neben der Mischmaschine steht.“ Weder diese Sprach- noch die Tischkonstruktion wird von den Arbeitern hinterfragt werden. Der „Tisch“ wird bestimmt aufgefunden, denn frei nach Brecht kommt zuerst das Saufen und dann die Philosophie. Könnte das Bestreben, über Beschreibungen zum tatsächlichen Ursprung des Objektes zu gelangen, mit dem Anspruch einhergehen, Sprache wäre etwas Absolutes oder Perfektes? Das ist sie aber offenbar nicht.

Was gewinnen wir, wenn wir versuchen, über die Sprache die Wirklichkeit der Dinge zu ergründen? Den Designer freut es, wenn aus zwei Böcken und einer Doka-Platte ein Tisch entsteht, an dem sich Bauarbeiter laben können. Ich würde diesen Tisch (wie bei IKEA) vielleicht „Strømsgård“ taufen, um so die allzu beliebige Bezeichnung „Tisch“ und Irrtümer um dieses Möbelstück zu vermeiden. Allerdings ist dann zu befürchten, dass eine zusätzliche Beschreibung nicht ausreichen könnte, um die drohende Desorientierung aufzuklären, falls ich einmal jemanden bitten muss, meinen Autoschlüssel zu holen, welchen ich auf dem „Strømsgård“ vergessen habe, der (übrigens auch) in der Ecke steht. Auch das ist ein

Dualismus, aber ein nicht so gravierender, da es wohl sehr wenige Strømsgårds gibt und dadurch die Distanz zwischen Ding und Wort nicht gar so gross ist.

Nun sind findige Philosophen schon vor geraumer Zeit dahintergekommen, dass es problematisch ist, über die Sprache Wirklichkeit oder Wahrheit konstruieren bzw. dekonstruieren zu wollen. Seit der Antike versucht die Philosophie gültige Aussagen über die Welt zu machen. Weber beruft sich auf Mitterers Non-Dualismus wenn er feststellen muss, dass die Welt sogar Sprache sein könnte?²² Doch was ist denn Welt, was ist Wirklichkeit, was ist Wahrheit? Generationen von Philosophen, Theoretikern und Wissenschaftlern haben sich darüber den Kopf zerbrochen, was sich hinter diesem Mysterium verbergen mag, wenn uns die Wahrnehmung ständig täuscht, wenn doch keine Sicherheit darüber besteht, dass alle Menschen gleiche Wahrnehmungen haben, und wenn uns die Sprache daran hindert, allgemeingültige Aussagen über die Wirklichkeit zu machen. Andere philosophische Richtungen haben sich darüber verständigt, dass einfach eine bestimmte Auffassung von Welt - so etwas wie eine gemeinsame, geteilte Wahrnehmung - vorausgesetzt werden muss, da sonst ja jegliche Verständigung über Welt und Wirklichkeit zum Scheitern verurteilt wäre.

Was ist Wahrheit? Ist diese Frage in einer neoliberalistischen, kapitalistischen Gesellschaft überhaupt relevant? Kehren wir doch zurück zu dem Konfliktfall „Talbot“. Wer will wirklich wissen, ob dieses Fahrzeug echt ist oder eine Fälschung? Wer ist an der Wahrheit über dieses Objekt und seine Beschreibungen tatsächlich interessiert. Man könnte es in alle Einzelteile zerlegen und sich bei jeder Schraube die Frage stellen, in welchem Jahr sie produziert wurde. Man könnte sich über metallische Legierungen streiten, über Atomstrukturen diskutieren und würde irgendwann bei den Quanten ankommen. Doch darum geht es hier gar nicht. Es geht um Geld. Letztlich ist es egal, wie viele Schrauben aus den 40er Jahren stammen und wie viele später hinzugekommen sind. Jemand fühlt sich betrogen. Der derzeitige Besitzer würde einen schmerzlichen finanziellen Verlust hinnehmen müssen, falls er auf einer Fälschung sitzen bleibt. Was noch schwerer wiegt ist der Prestigeverlust, weil er sich mit diesem Fahrzeug nicht mehr in Monaco, in Laguna Seca oder vor der Villa d'Este zeigen könnte. Es geht wie bei fast allen Streitfällen, die irgendwann vor Gericht enden, nicht um Wahrheit sondern um eine richterliche Entscheidung, die gut bezahlte Anwälte herbeiführen. Zudem steht es um Gerichtsbarkeit und Wahrheit zur Zeit ohnehin nicht zum Besten, wenn die Herren Grasser, Hohegger, Rumpold, Mensdorf-Pouilly, Berlusconi etc. etc. so geschickt der Strafverfolgung entkommen können. Und wenn Walter Meischberger naiv in sein Handy hineinfragt: „Was

²² Vgl.: Mail vom 19.3.2011, 15.40 Uhr: Weber an Korab

woar mei Leischtung?“, wollen wir dann wirklich von Ernst Karl Plech noch weitere Beschreibungen hören (egal ob vorgängig oder nachfolgend), um mehr über das Objekt der Beschreibung zu erfahren? Sollte hier ein Non-Dualismus, bei dem Objekt der Beschreibung und Beschreibung des Objekts eine Einheit bilden, dazu beitragen, dass die beiden korrupten Gestalten endlich hinter Schloss und Riegel kommen, wäre ich mit Mitterer versöhnt und würde wieder optimistisch in die Zukunft blicken.

Sollten Mitterers Thesen Auswirkungen auf die Wissenschaft haben, so frage ich mich, wem diese wissenschaftlichen Fortschritte letztlich nützen. Wenn wir uns nochmals die Quantenmechanik in Erinnerung rufen wollen, so haben uns Einsteins und Schrödingers Erkenntnisse Hiroshima, Nagasaki, Tschernobyl (an meinem 24. Geburtstag) und Fukushima beschert. Genützt hat die Nukleartechnologie jedoch den Atomlobbies, die bis heute ihre enorme Macht auf die Regierenden dieser Welt ausüben. Der Laser hat seinen Beitrag zur Entwicklung grauenhafter Waffensysteme geleistet. Das Elektronenmikroskop hat Genmanipulationen ermöglicht mit dem unfassbaren Resultat, dass internationale Konzerne nun darangehen, sich die Rechte an Pflanzen und Organismen zu sichern. Die Atomuhr trieb die Chronokratie auf die Spitze und der Computer hat ein digitales Zeitalter eingeläutet, in dem Millionen von Menschen arbeitslos geworden sind.

„Wenn die Unterscheidung zwischen Objekt und Beschreibung erst nach der Beschreibung, als weitere Beschreibung möglich ist, folgt daraus, dass quasi die Welt Sprache ist?“²³ Was würde es ändern, wenn die Welt Sprache ist? Wäre das eine Bedrohung, ein beängstigendes oder gar ein erlösendes Déjà-vu oder steckt in dieser spekulativen Fragestellung die Neugier, auf eine mysteriöse „Wahrheit“ zu stoßen, die sich hinter den Objekten verbirgt? Und schon gleiten wir wieder in esoterische Sphären hinüber, metaphysische Zwei- und Mehr-Welten-Philosophien, mit denen man viele Abende oder ein ganzes Leben verbringen und dazu unzählige Flaschen edelsten Rotweins leeren kann. Hat nicht die spezifische Konstruktion eines Jenseits über Jahrhunderte dazu beigetragen, die Gesellschaft zu beugen, sie fügsam und folgsam zu machen? Platon bietet uns doch mit seinem Höhlengleichnis eine hervorragende Erkenntnistheorie an. Demnach wären wir alle angekettet und könnten nur die Schatten der realen Dinge sehen. Doch Plato ist da nicht ohne Eigennutz wenn er fortfährt, dass es den Philosophen gelingen könnte sich aus den Fesseln zu befreien. Sie könnten sich der Sonne zuwenden und nach einiger Zeit die Wahrheit erkennen. Dieses Wissen, diese Weisheit und

²³ Mail vom 19.3.2011, 15.40 Uhr: Weber an Korab

diese neue Erkenntnis würde laut Plato die Philosophen dazu befähigen, den Herrschenden ab nun beratend zur Seite zu stehen – was für ein Schlaukopf!

Wenn Mitterers Non-Dualismus dazu beitragen könnte, Wissenschaften und Bildung aus der Geiselhaft des Kapitalismus zu befreien, wäre es mir recht. Das könnte übrigens eine weiterführende Fragestellung dieser Seminararbeit sein oder noch besser Inhalt einer interessanten Dissertation, wobei ich bezweifle, dass dabei verwertbare Ergebnisse herauskommen werden. Während die indische Regierung unter dem Einfluss finanzkräftiger Nuklearkonzerne auf Menschen schießen lässt, die aus der durchaus berechtigten Angst vor einer Verstrahlung ihrer Umwelt gegen die Errichtung eines Atomkraftwerks protestieren, drängt sich mir die Frage momentan nicht auf, ob die Welt Sprache sein könnte. Und ich giere auch nicht wirklich nach weiteren wissenschaftlichen Fortschritten, selbst wenn sie durch Mitterers Non-Dualistische Redeweise hervorgerufen werden, solange der Begriff „Humanismus“ für den Grossteil der Menschheit, vor allem aber für privilegierte, herrschende und wohlhabende Kreise ein Fremdwort bleibt und die mittlerweile schon ein Viertel Jahrtausend alten philosophischen Ideen Liberté, Égalité und Fraternité noch nicht umgesetzt worden sind. Ich neige da eher zu einer materialistischen Philosophie, die (für alle Menschen) fordert, das Hier und Jetzt in vollen Zügen genießen zu können, selbst wenn sich dieses Szenario in der Wahrnehmung jedes Einzelnen elementar unterscheiden sollte.

Literaturliste:

Byrne, Peter: Die Parallelwelten des Hugh Everett. Spektrum der Wissenschaft 04/2008

Der Brockhaus, Leipzig 2004

Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992

Weber, Stefan: *Der Non-Dualismus Josef Mitterers. Versuch einer Rekonstruktion*.

Weber, Stefan: *Positionen: Josef Mitterer*

Mitterer, Josef: *Das Jenseits der Philosophie*. Passagen, 1992



Alexander Korab

geboren 1962 in Wien, 1980-85 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Meisterklasse für Industrial Design, bei H.Hollein, E.Sottsass und A. Mendini. 1982-86 Designer bei AVI-EVG (Graz). Seit 1986 freischaffender Designer. Von 1988 bis 1998 gemeinsames Büro mit Markus Eiblmayr. Mehrere berufliche Auslandsaufenthalte in Süd-Korea zwischen 1995 und 1996. 1998 Gründung von Triform Design. 1994-96 Lehrauftrag an der Hochschule für Gestaltung in Linz. Von 1999 bis 2008 Vorstandsmitglied bei Design Austria (DA). Von 2003 bis 2008 Lehrauftrag an der New Design University (St.Pölten). Seit 2008 Lehrauftrag am TGM in Wien. Nebenberufliche Tätigkeit als Journalist seit 1990.

Ausstellungen:

Künstlerhaus Graz (1983); Neue Galerie Wien (1983); Wiener Interieur (1984); Wiener Interieur (1985); "Design aus Österreich" Galerie Droschl, Graz (1985); Kunstmesse Basel (1985); Galerie Göttlicher, Langenlois (1985); Henn, Wien (1985); Forum Stadterneuerung, Graz (1985); Künstlerhaus Wien (1986); 20th Century, Wien (1988); "Spurensuche", Wanderausstellung, Wiener Interieur (1989); "Design in Austria", Wien (1991); "Austria Design diagonal", Sevilla & Barcelona (1992); "Büro der Sinne", ÖIF, Wien (1993). "European Designer" Maastricht (1996), "SIID" Seoul, Korea (1996), "Austrian Design" Hongkong (1996). "25 Jahre Automobilgrafik", DA Wien (2004).

Wettbewerbe und Auszeichnungen:

Prädikat "Design ausgewählt" beim Staatspreis für Design (1984, 1985, 1991). "Award for Innovativ Design", Gallery of Design and Innovation", New York (1993). NAP-Award der österreichischen Bundesregierung (1999). "Vincent 2000" des Wirtschaftsförderungsinstituts Wien (2000). Journalistenpreis des Motorpresse Club Austria (2007), Logo Japan-Österreich-Jahr 2009.

Arbeiten in öffentlichen Sammlungen:

Arbeiten aus dem AVI-Möbelprogramm im Besitz des Museums für angewandte Kunst Wien, des Cooper-Hewitt Museum New York und des Art Institute of Chicago

Alexander Korab Design
A-1230 Wien

Endresstraße 119/9
T: (01) 548 22 44
M: design@triform.at
www.triform.at